Absolvierung eines halben PJ-Tertials in der Chirurgie des Mayo General Hospitals (Klinik der Universität Galway) in Castlebar, County Mayo, Ireland

Vorbereitung auf den Auslandsaufenthalt

Ich hatte während meines Studiums kein Auslandssemester absolviert und lediglich eine Famulatur in Österreich. Ansonsten habe ich das komplette Studium in Deutschland absolviert, daher war meine Motivation, für das PJ ein neues Land und eine neue Umgebung kennenzulernen, groß. Zudem ist ein Auslandsaufenthalt im PJ auch zeitlich gut zu begrenzen, man ist entweder 2 oder maximal 4 Monate weg, wenn man ein komplettes Tertial absolviert. Das macht die organisatorischen Hürden kleiner. Ebenfalls ist es leicht möglich, ein PJ-Tertial gemeinsam mit einem Freund/einer Freundin zu absolvieren, als beispielsweise ein Auslandssemester. Das alles waren die ausschlaggebenden Argumente für mich, während des PJs ins Ausland zu gehen.

Die Bewerbung in Castlebar war sehr einfach. Eine Freundin und ich haben uns auf der Website „PJ-Ranking“ informiert, welche Krankenhäuser in Großbritannien und Irland PJ-Aufenthalte anbieten und die Bewertungen gecheckt. Nach einer Bewerbung mit einem kurzen Anschreiben und Lebenslauf an Clodagh Monaghan (medstudentsscoordinator@gmail.com) haben wir schnell Bescheid bekommen, ob noch Plätze frei sind. Wir haben uns ca. 1 Jahr im Voraus beworben und tatsächlich auch die letzten Plätze ergattert. Früh sein lohnt sich hier also.

Anschließend mussten wir einen kurzen Gesundheitsfragebogen ausfüllen, ein polizeiliches Führungszeugnis und einen Letter of Recommendation der heimischen Universität mitschicken und die Praktikumsgebühr von 400 Euro (für ein halbes Tertial) überweisen. Nach Eingang der Zahlung haben wir eine Bestätigung bekommen und unser Praktikumsplatz war gesichert. Kurz vor Beginn (nicht älter als 4 Wochen) mussten wir noch einen negativen MRSA-Abstrich vorweisen. Diesen haben wir beim Hausarzt machen lassen, der Betriebsarzt der Uniklinik führt dies leider nicht durch. Clodagh ist super hilfreich, schnell zu erreichen und hat uns alles sehr leicht gemacht. Es kommen regelmäßig deutsche Studenten nach Castlebar, daher wusste sie auch, was wir brauchen und welche Stempel (insbesondere die der Universität in Galway) nötig sein würden.

Obligatorische Versicherungen des Krankenhauses gab es nicht, wir haben aber im Vorfeld eine Berufshaftpflichtversicherung für das PJ im Ausland abgeschlossen, gibt es z.B. von der Ärztefinanz. Wenn man Erasmus+ beantragt – wie wir es gemacht haben – ist diese Versicherung und eine Auslandskrankenversicherung Pflicht. Irland wird mit 550 Euro im Monat bezuschusst. Clodagh war auch in der Ausfüllung der Erasmus+ Unterlagen kooperativ und geübt.

Von Clodagh haben wir auch eine Liste von Personen bekommen, die eine Wohnung vermieten und die Namen unserer zuständigen Consultants.

Der Auslandsaufenthalt

Ich kann Irland nur jedem für einen PJ-Auslandsaufenthalt wärmstens ans Herz legen. Die Iren sind ein unglaublich aufgeschlossenes und herzliches Volk und der befürchtete Akzent blieb weitestgehend gut verständlich.

- **Wohnung:** Die Wohnungssuche gestaltete sich etwas schwieriger als gedacht, da wir nur von einer Person der Liste von Clodagh eine Rückmeldung bekommen hatten und diese Rückmeldung fiel ebenfalls negativ aus. Wir haben uns dann über das Internet auf die Suche gemacht und das Lough Lannagh Holiday Village gefunden (reception@loughlannagh.ie). Die vielen Cottages des Dorfes werden auch explizit an Studenten vermietet, da das Dorf nur ca. 10-15 Gehminuten vom Krankenhaus entfernt liegt. Wir haben pro Monat 620 Euro pro Person bezahlt, also einen stolzen Preis. Dafür hatte jede von uns ein eigenes Zimmer mit Bad und das Cottage hatte zusätzlich eine große Küche und ein Wohnzimmer. Der nahegelegene See Lough Lannagh wurde zu unserer üblichen Jogging- oder Spazierstrecke, ein Fitnessstudio mit besonderem Angebot für einen Monat und ein Aldi und ein Tesco fanden sich in Laufreichweichte. Wir haben uns im Village sehr sehr wohl gefühlt. Die anderen deutschen PJ-ler haben meist über Air-BnB Zimmer bei Familien oder alleinstehenden Iren, die in einem großen Haus leben, gebucht.
- **Lebenshaltungskosten:** Lebensmittel sind in Irland in etwa vergleichbar teuer wie in Deutschland. Restaurants sind in Irland leider sehr teuer, daher haben wir das nur selten gemacht. Die Pubs bieten meist preiswerte Mittags- oder Tagesangebote an und der Alkohol ist nicht teurer als in Deutschland. Die irischen Pubs sind sowieso ein wichtiger Teil der Kultur in Irland, wir wurden überall herzlich empfangen, haben von mehreren Wirten Whiskey-Empfehlungen oder Kreationen aufs Haus ausgegeben bekommen und viel Live-Musik genießen können. Öffentliche Verkehrsmittel wie Busse sind gut vernetzt und verkehren regelmäßig und preisgünstig. Dennoch bietet es sich in Irland an, bei einem längeren Aufenthalt ein Auto zu mieten. Am Flughafen in Cork oder in Dublin gibt es große Autovermietungen, diese sind meistens auch sehr preiswert. Wir hatten das Glück, viel mit einigen Assistenzärzten aus der Klinik unternehmen zu können, die uns in ihren Autos mitnahmen.
- **PJ:** Wir wurden von Tag 1 mit offenen Armen und sehr freundlich empfangen. Das System ist in Irland etwas anderes als in Deutschland, es gab in der Unfallchirurgie drei Consultants (sozusagen Chefärzte), die jeweils zwei Registars (Oberärzte/Fachärzte mit längerer Erfahrung) und zwei bis drei SHOs (Assistenzärzte). Die Hierarchien waren deutlich flacher als in Deutschland, wir wurden meistens direkt von den Registars mitgenommen. Jedes Team hatte einen Ambulanztag („clinic“) und einen OP-Tag, freitags passierte meistens nicht viel. In der Ambulanz konnten wir Patienten selbstständig untersuchen, lernten Röntgenbilder zu befunden und sahen ein breites Spektrum unfallchirurgischer Patienten. An den OP-Tagen konnten wir immer mit in den OP und uns auch immer mit einwaschen und assistieren. Auf Station waren wir Teil der Visite, führten Blutabnahmen durch und konnten unter Aufsicht ebenfalls Infiltrationstherapien des Knies oder der Schulter durchführen. Etwas gewöhnungsbedürftig ist es, dass die Ärzte in Irland keine Arbeitskleidung tragen – im Gegensatz zu den Schwestern und Pflegern – sondern eher schick gekleidet sind. Für Männer hieß das Anzug, mindestens

aber Hemd und für Frauen Bluse. Explizit darauf hingewiesen wurden wir, dass Sportschuhe nicht gern gesehen sind.

Wir hatten das Glück, das während unseres Aufenthaltes mehrere besondere Events stattfanden, die einmal im Jahr oder einmal im halben Jahr stattfinden. Einmal das „Transition Year“, welches zwischen Primary und Secondary School angelegt ist. In diesem Jahr können Schülerinnen und Schüler in verschiedene Berufsbereiche reinschnuppern und mein Consultant (Prof. O’Grady) organisierte das Event. An einem Tag war die halbe Unfallchirurgische Klinik im Veranstaltungsraum eines Hotels und zeigte 150 Schülerinnen und Schülern, wie man eine Unterarm-Gipsschiene korrekt anbringt. Wir als deutsche Studenten wurden auch miteinbezogen und durften mithelfen. Am zweiten Tag fand eine kleine Berufsmesse statt und wir sollten den Teilnehmern auch etwas über das Medizinstudium erzählen, für uns wurde extra noch ein Tisch organisiert. Das zweite besondere Event war der „Journal Club“ den Mr. Benett, der zweite unfallchirurgische Consultant, organisierte. Wir bekamen ein Paper zugeschickt, welches wir kurz mit zwei Power-Point-Folien vorstellen sollten. Im Anschluss diskutierte Mr. Benett mit uns noch kurz über jedes Paper. Das Highlight war ein gemeinsamer Pubbesuch und gemeinsames Abendessen nach dem Journal-Club, welches von der Klinik gesponsort wurde. Wir galten seit Woche 1 als Teil des Teams, ich habe mich noch nie so schnell in einer Klinik so wohl gefühlt.

- Anmerkungen: Leider fiel unser Aufenthalt in die Corona-Pandemie, was unseren Aufenthalt deutlich verändert hat. Irland war oder ist zwar nicht sonderlich stark betroffen, das mag aber auch an den strikten Ausgangsbeschränkungen liegen, die dort seit Ende März galten und gelten. Die ersten Wochenenden konnten wir noch sehr viel unternehmen, doch leider wurden am St. Patricks Day beispielsweise alle Paraden abgesagt, sodass wir diese nicht erlebt habt. In der Klinik wurde der Betrieb gerade in der Unfallchirurgie natürlich auch deutlich heruntergefahren. Wir konnten unter der Einhaltung der Hygienemaßnahmen und mit der Zustimmung unserer Consultants weiterhin in der Klinik mitarbeiten. Größere Ausflüge oder Unternehmungen mussten aber leider ausbleiben. Wir haben unsere Zeit in Castlebar trotzdem sehr genossen und können das Tertial in Irland nur jedem empfehlen.

<u>Nach dem Auslandsaufenthalt</u>

Die Anrechnung des PJ-Tertials sollte hoffentlich problemlos funktionieren. Da aufgrund der Corona-Pandemie auch in Irland die Universitäten ihre Bürozeiten stark eingeschränkt haben, konnte unsere PJ-Bescheinigung leider noch nicht in Galway gestempelt werden, wir haben aber die Zusicherung von Clodagh und der Sekretärin in Galway, dass dies passieren wird.